

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 12 (1858-1860)
Heft: 2

Artikel: Die Denare und Bracteaten der Schweiz
Autor: Meyer, H.
Kapitel: I: Die Münzen von Zürich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. DIE MÜNZEN VON ZÜRICH.

a. Königliche Denare.

Die ältesten Münzen, die zu Zürich geprägt wurden, gehören meines Erachtens dem Kaiser Otto *). Ich habe sie in meiner Schrift, die ältesten Münzen von Zürich, auf Taf. I. No. 1 und 2 abgebildet und Otto I. dem Grossen (936—972) zugeschrieben (pag. 11), und Pfaffenhofen, die Münzen der allemannischen Herzoge (pag. 15), bestätigte diese Meinung.

1. a. \ddagger OTTO IMPERAT Im innern Kreise ein Kreuz.
- r. TVREG Im Felde zwischen zwei Linien unter einer palmbaumartigen Verzierung, ähnlich wie auf den Denaren des Herzogs Burkhard, die ich unten beschreiben werde.
2. a. \ddagger OTTO IMPERAT Im innern Perlenkreis ein Kreuz.
- r. \ddagger TVREGVM. Von der Linken zur Rechten. Im Perlenkreis ein Kreuz und zwischen den Schenkeln 4 Ringe.

Kappe dagegen in dem Buche die Münzen der deutschen Kaiser (T. I. p. 45) glaubt, diese Stücke seien von Otto II., dem Sohne, (973—983) geprägt, indem er annimmt, dass sämmtliche mit OTTO bezeichneten von diesem Könige herrühren, dass dagegen diejenigen des Vaters den Namen ODDO

*) Es haben zwar einige Numismatiker noch ältere Denare der Münzstätte Zürich zugeschrieben, nämlich folgende:

1. Eine merovingische Goldmünze: a. MON..... r. TURIACO C.. wird von Mader (krit. Beiträge III. pag. 18., Conbrouse Monétaires des rois Mérovingiens Pl. 46. 12. und Barthélémy Numismat. moderne pag. 31) auf Zürich bezogen.

2. Ein Denar König Ludwigs: a. \ddagger LVDOVVICVS REX in der Mitte Kreuz und 4 Kugelchen zwischen den Schenkeln. r. HADTV-REGVM in der Mitte auf zwei Zeilen (abgeb. Taf. IV. 27 der vorliegenden Schrift) wird von Conbrouse, Description des monnaies de la deuxième race royale de France (pag. 57 u. 53), entweder Ludwig IV. (937—954) oder Ludwig II. von Sachsen (876—882) zugeschrieben, und der auf dem Revers genannte Ort wird auf Turegum Zürich gedeutet, und Barthélémy (a. a. O. pag. 49) theilt diese Ansicht und zählt deshalb Zürich unter den karolingischen Münzstätten auf. Longpérier, Revue Numismat. (1857. No. 5. pag. 332), schreibt dieses Stück König Ludwig dem Deutschen zu, »pièce frappée par Louis IV. Germanique après le partage de 870«.

3. Ein Denar Kaiser Ludwigs: a. DOVVICVS IMP in der Mitte Kreuz und 4 Kugelchen zwischen den Schenkeln. r. MONETA TVRCENSIS (abgeb. Taf. III. 197. der Bracteaten der Schweiz) wird von dem Numismatiker G. Pfister in London dem Kaiser Ludwig III. (879—902) zugetheilt und auf die Münzstätte Zürich gedeutet.

Ich halte es aber für unwahrscheinlich, dass diese Denare hieher gehören, und füge auch noch einen späteren Denar König Heinrichs III. hinzu: a. HEINRICVS REX r. CIVITAS ZVRCHO, der ebenfalls ohne Wahrscheinlichkeit in dem Catal. Numism. von Hynitsch (pag. 58. No. 74) nach Zürich verlegt wird, wie ich bereits in der Schrift über die ältesten Münzen von Zürich (pag. 13) berichtete. Grote bemerkte über dieses Stück in den Münzstudien (1857. 3. Heft. pag. 373) mit Recht, es sei wahrscheinlich einer von den vielen in Polen nachgeprägten Regensburger Denaren König Heinrichs.

tragen und roheres Gepräge zeigen. Es ist wol kaum möglich, anzunehmen, dass dieser Satz als allgemeine Regel betrachtet werden dürfe. Auch Lelewel, einer der grössten Kenner mittelalterlicher Münzen, theilt diese Ansicht nicht.

Aus der Geschichte Zürichs lässt sich kein Zeugniß erheben zur Lösung der Frage, welcher dieser beiden Kaiser die vorliegenden Münzen geprägt habe; denn Otto I. sowohl, als auch sein Sohn verweilten oft zu Zürich, und beide waren der Stadt freundlich gesinnt. Zeugnisse hiefür finden sich bei G. Wyss Geschichte der Abtei Zürich (pag. 34).

B. v. Köhne theilt in den Mémoires de la Société d'Archéologie de St. Petersburg (1850. Vol. IV. pag. 74) einen Bericht über die im russischen Reiche gefundenen abendländischen Münzen des X., XI. und XII. Jahrhunderts mit, und beschreibt 3 Solidi Heinrichs II. (König 1003, Kaiser 1014—1023) als zürcherische Münze, nämlich

3. a. HEINRICVS REX Diademirtes Haupt rechtshin.

r. TVRE | CEITA... Drei in Form eines Sterns übereinander gelegte Lanzen, an deren Enden die Buchstaben der Umschrift TR | ET befestigt sind.

Eine Abbildung dieses Pfennigs nach einem schlechten Exemplare des Egersunder Fundes ist bei Grote III. Taf. IV. 75.

Der Typus der Rückseite ist sonst auf Zürcher Münzen nicht bekannt, das Haupt des Königs verräth aber denselben Stempelschneider, von dem auch die folgenden Stücke herrühren. CEITA... ist nur eine Entstellung von Civitas.

4. a. HEINRIC-IMP. Gekröntes Haupt rechtshin.

r. TR..M Zwischen zwei Linien, darüber eine zweigartige Verzierung.

5. a. ...INICVS... Gekröntes Haupt.

r. ✚ TURECUM V (Civitas). Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

Leider sind diese drei merkwürdigen Stücke nicht vollkommen gut erhalten, namentlich ist die für die Bestimmung freilich besonders wichtige Rückseite der ersten beiden undeutlich. Die Aufschrift TVREC, im Felde zwischen zwei Streifen nebst zweigartigen (an einen Palmbaum erinnernden) Verzierungen darüber, findet sich namentlich auf Zürcher Pfennigen Otto's, sowie des Alemannischen Herzogs Burkhard's II. (954—973). Auf unserm offenbar weit späteren Pfennige erscheint freilich dieselbe Vorstellung, aber nicht die Schrift TUREC, sondern TR..M, etwa TRGVM, für Turegum.

Deutlich hingegen zeigt die dritte Münze den Namen der Stadt. Sie ist etwas kleiner als die erste. Alle drei sind von derselben Fabrik und wurden auch beisammen gefunden. Ihrem Style nach möchten sie eher Heinrich II. als Heinrich III. angehören. Sie wären demnach bis jetzt die einzigen Zürcher Stücke mit dem Namen dieses Königs und auch die einzigen mit dem Brustbilde eines Königs, da auf den kleinen Bracteaten Karl der Grosse mehr als Heiliger, denn als Fürst angebracht ist. So weit Köhne.

Es ist zu bedauern, dass er keine Abbildung dieser Stücke beigefügt hat; denn diejenige bei Grote, die er erwähnt, ist so schlecht, dass man Nichts erkennen kann, und dass ich sie daher nicht nachbilden konnte. No. 3 und 4 erscheinen mir zweifelhaft, ob sie nach Turegum Zürich gehören, bei No. 4, welche die Aufschrift TR hat, kann man eher an Trier Treveris denken.

Heinrich II. hatte allerdings öfter Gelegenheit, Münzen zu Zürich zu schlagen; denn wir wissen,

sagt G. Wyss a. a. O. pag. 34, dass er daselbst in den Jahren 1004 und 1018 grosse Landtage versammelt hatte, auf denen Fürsten und Vasallen die Lage des Reiches mit dem Kaiser beriethen und beschworen, den Landfrieden zu handhaben. Siehe auch Giesebricht Geschichte der deutschen Kaiser II. 41. 66. 130.

K. Schinz in Zürich besitzt in seiner ausgezeichneten Münzsammlung folgende bleierne Münze:

6. a. **RVODOLFVS RE**  **Im Perlenkreis ein Kreuz.**

b. **TVRE-GVM** **In zwei Zeilen innerhalb eines Perlenkreises.** **Abgeb. in meinen ältesten Münzen von Zürich.** **Taf. 1. 7.**

Sie darf wol nicht für eine wirkliche Münze gehalten werden, sondern eher für den Abdruck oder Abklatsch eines Silberdenars. Leider ist das Original verloren, und meine Nachforschungen hierüber sind fruchtlos geblieben. Die Grösse, die Beschaffenheit des Typus und der Aufschriften zeigen deutlich, dass das Original dem X. oder XI. Jahrhundert zugehörte.

Gerbert im Rudolfus Suevus (pag. 155) und nach ihm der ältere J. H. Schinz und Mader (krit. Beiträge I. 77.) hielten das bleierne Stück für eine Nothmünze, und schrieben es dem Könige Rudolf von Rheinfelden, dem Gegenkönige Heinrichs IV. im Jahre 1077, zu.

G. Wyss aber (a. a. O. pag. 29 und Anmerk. No. 113 pag. 23) hält dasselbe vielmehr für burgundisch, und ist geneigt, es dem Könige Rudolf II. (911—937) beizulegen. Dieser burgundische König unterwarf sich nämlich, wie er schreibt, einen grossen Theil des Zürichgaues, und führte in Zürich selbst Befestigungen auf.

Auch Grote äussert die gleiche Ansicht in den jüngst erschienenen Münzstudien III. pag. 374. 1857: Das Stück nennt er eine Stempelprobe, die sich zufällig erhalten habe, während ein Münzabschlag noch nicht aufgefunden sei, und hält es für einen dem Style des karolingischen Zeitalters entsprechenden Denar, den der König Rudolf II. von Burgundien in der zum Herzogthum Allemannien gehörenden Stadt Zürich geschlagen habe.

Es ist schwierig, in solcher Frage zur Gewissheit zu gelangen, namentlich da so wenige burgundische Münzen vorhanden sind, die mit der vorliegenden verglichen werden könnten; allein ich gestehe, dass auch mir diese Ansicht nicht unwahrscheinlich vorkommt. Sollte daher diese Vermuthung ge gründet sein, so ist das Original dieses bleiernen Abklatsches die älteste Münze von Zürich.

b. Münzen der Herzoge von Schwaben.

Zürich war im X. Jahrhundert die Münzstätte der allemannischen Herzoge. Diese besassen die Regalien, zu denen auch die Münze gehörte, entweder weil der Kaiser sie ihnen verlieh,*) oder weil sie in ihrer Machtfülle des Kaisers Rechte an sich rissen und ausübten. Ihre Macht steigerte sich unter König Konrad I. beinahe bis zu völliger Unabhängigkeit; allein Otto I. stellte mit kräftigem Arm das natürliche Verhältniss aller Theile des Reiches wieder her, und die Herzoge von Schwaben mussten seine höhere Stellung anerkennen. Später traten sie wieder oft feindselig dem Kaiser entgegen, und ihre Macht wurde erst von Konrad II. und seinem Nachfolger Heinrich III. völlig gebrochen.

Aus einigen vorhandenen Münzen der Herzoge ergibt sich das Verhältniss der Abhängigkeit vom

*) G. Wyss, Geschichte der Abtei pag. 34.

Kaiser deutlich, indem auf der Vorderseite der Name des Kaisers, auf der Rückseite der des Herzogs steht. Auf diesen ist die Münzstätte zwar nicht genannt, allein man erkennt aus der Aehnlichkeit des Stils mit andern zürcherischen Denaren dennoch, dass sie in dieser Münzstätte geschlagen wurden. Auf den meisten dagegen steht nur der Name des Herzogs und auf der Rückseite Turegum.

Die noch vorhandenen herzoglichen Denare gleichen ganz den königlichen jener Zeit in Typus, Schrift und Grösse, und sind von den Münzen der Abtei zu Zürich, die im XI. Jahrhundert das Münzrecht erhielt, ganz verschieden.

Die Herzoge in Schwaben besassen bekanntlich auch in Breisach eine Münzstätte, und es sind noch ziemlich viele solche Denare vorhanden, die von Pfaffenhofen bekannt gemacht wurden.

Burchard I. 917—926.

Er verwaltete unter König Heinrich I. das Herzogthum Schwaben.

Ich habe in der Schrift über die ältesten Münzen von Zürich pag. 12 einen Denar dieses Herzogs erwähnt; allein es ist eher wahrscheinlich, dass derselbe seinem Sohne Burchard II. zugehört, wie theils die Aehnlichkeit mit andern Denaren dieses Herzogs, theils das, was Pfaffenhofen pag. 15 hierüber bemerkt hat, beweist.

Hermann I. 926—948.

Der fränkische Graf Hermann erhielt nach dem Tode Burchards von König Heinrich I. das Herzogthum Schwaben.

7. A. HERIMANNVS · Im Perlenkreis ein Kreuz.

R. D C TVREGV An den Aesten der 4 Winkel eines Kreuzes. Abgebildet in den Bracteaten der Schweiz. Taf. III. No. 178.

Die Buchstaben D C sind ganz deutlich und unzweifelhaft, und enthalten beide Titel Hermanns, Dux Comes, wie sie auch in Urkunden vorkommen. Dem Worte TVREGV fehlt der letzte Buchstabe M aus Mangel an Platz. Grote vermutet in den Münzstudien, 1857, Heft 3, pag. 372, es müsse TVREGVM Civitas gelesen werden, allein auf der Münze steht, wie ich bereits bemerkte, D C nicht M C.

Die Münze scheint ein halber Denar zu sein; ein ähnlicher des Kaisers Otto ist bei Pfaffenhofen Taf. 1. 3. abgebildet.

Ich habe dieses Stück dem Herzog Hermann I. zugeschrieben, allein es könnte ebensowohl auch Hermann II. (997—1004) angehören; denn die Anwesenheit beider Herzoge zu Zürich ist verbürgt.

Ludolf, Otto's Sohn. 949—954.

Er wurde von seinem Vater des Herzogthums entsetzt.

8. A. ♀ LIVTOLFVS DVX Ein Kreuz im Perlenkreis.

R. TVRE-GVM In zwei Zeilen in einer palmenartigen Verzierung. Abgebildet in den Bracteaten der Schweiz. Taf. III. 179.

Burchard II. 954—973.

Er wurde von Kaiser Otto I. an die Stelle Ludolfs gesetzt und mit dem Herzogthum belehnt.

Seine Münzen haben grosse Aehnlichkeit mit den Denaren dieses Kaisers. Man glaubt, dass er im Auftrage desselben den Bau des grossen Münsters zu Zürich ausgeführt habe, der mit Bildwerken

geschmückt ist, die theils den Kaiser, theils seinen eigenen Sieg über Guido, den Sohn Berengars, im Jahre 965 verherrlichen. Siehe G. Wyss, Geschichte der Abtei pag. 34. Giesebricht I. 466.

9. A. **† BVRCHARDVS** Im Perlenkreis ein Kreuz mit vier Punkten zwischen den Schenkeln.
- R. **TVREG** Zwischen zwei Linien, unter einer palmbaumartigen Verzierung. Abgebildet auf Taf. IV. 28. der vorliegenden Schrift.
10. A. **† RVRCHADRVS** wie oben.
- R. **TVREG** wie oben. Abgebildet in den ältesten Münzen von Zürich. Taf. I. 4.
11. A. **† PVRCHARDVS** Im Perlenkreis ein Kreuz.
- R. **COMES** Im Feld, unter einer Palme. Abgebildet ebendaselbst. Taf. I. 3.

Ungeachtet auf diesem Solidus die Münzstätte nicht genannt ist, so kann doch keine andere als Zürich gedacht werden, da die Palmenverzierung der Rückseite nur auf zürcherischen Denaren sich findet. Dieses Stück hatte ich früher dem Herzog Burchard I. zugeschrieben.

12. A. **OTTO IMPERATOR** Im Kreise ein Kreuz.
- R. **† BVRCHARDVS** Im Kreise ein Kreuz. Abgebildet auf Taf. IV. 29.; auch bei Pfaffen-
hofen Taf. III. 5.

Dieses Stück ist wahrscheinlich ebenfalls zu Zürich geprägt. Es ist auffallend, dass auf allen Denaren dieses Herzogs der Titel Dux fehlt, wol aus keinem andern Grunde, als weil der Raum durch den Namen ganz ausgefüllt war.

Die Schreibart Purchardus oder Burch. variirt auch in den Urkunden.

Otto, Ludolfs Sohn, Enkel Kaiser Ottos I. 974—983.

13. A. **OTTO IMPERAT** d. i. imperator. Im innern Kreise ein Kreuz. Einige Ligaturen sind im Worte **IMPERAT**.
- R. **† OTITA DVX** Im innern Kreise ein Kreuz. Abgeb. in den ältesten Münzen von Zürich. Taf. I. 5. Herzog Otto wurde von Kaiser Otto II. *) mit dem Herzogthum Schwaben belehnt, und dieser Kaiser ist es daher, der auf dem Avers genannt wird. Er starb auf dem unglücklichen Feldzuge desselben in Italien im Jahr 983 zu Lucca.

Im Revers wird der junge Herzog in Diminutivform Otita statt Otto genannt.

Der Denar ist den vorhergehenden so ähnlich, dass ich ihn der gleichen Münzstätte beilege.

Konrad. 983—997.

Kaiser Otto II. belehnte den fränkischen Grafen Konrad mit diesem Herzogthum. Giesebricht I. 571.

14. A. **CHVONRADVS DVX** Im Perlenkreis ein Kreuz, mit vier Punkten zwischen den Schenkeln.
- R. **† TVREGVM** Im Perlenkreis ein Kreuz, dessen Schenkel durch Halbkreise verbunden sind. Abgebildet in den ältesten Münzen von Zürich. Taf. I. 6.
15. A. **CHVONRADVS DVX** Etwas verschieden.
- R. **† TVR.GVM** Gleich. Abgebildet auf Taf. IV. 30.
16. A. **† OTTO IMPERAT** Mit Ligaturen, im Perlenkreise ein Kreuz.
- R. **† CHVONRADVS DVX** Im Perlenkreise ein Kreuz. Abgebildet auf Taf. IV. 31.

Der im Avers genannte Kaiser ist Otto II. oder III.

*) Giesebricht I. pag. 544. 568.

Pfaffenhofen erwähnt diese Münze pag. 24, und ich habe sie aufgenommen, weil sie den übrigen zürcherischen Denaren gleicht.

Hermann II. 997—1003.

Dieser war Nachfolger Konrads, wir wissen nicht, ob er sein Sohn oder Neffe war. Giesebrécht I. 636. II. 40.

Ein einziger Denar eines Herzogs Hermann ist vorhanden, und es bleibt ungewiss, ob derselbe dem ersten oder zweiten dieses Namens zugehöre, wie ich oben bereits bemerkt habe.

Andere Münzen allemannischer Herzöge aus dieser Münzstätte wurden bisher nicht aufgefunden, und es ist eher wahrscheinlich, dass sie späterhin das Münzrecht nicht mehr besassen. Die Verhältnisse der Herzöge änderten sich, ihre Macht, die so oft dem Kaiser schroff gegenüber getreten war, wurde gebrochen, und fiel an die Krone. Siehe Giesebrécht II. 271.

c. Die Münzen der Abtei zum Frauenmünster.

Der gelehrte Numismatiker J. Heinrich Schinz äusserte zuerst die Vermuthung *), Kaiser Heinrich III. (1039—1056) habe der gefürsteten Aebtissin zum Frauenmünster das Münzrecht, nämlich den Pfennigstempel, verliehen. Auch G. Wyss stimmt dieser Ansicht bei (pag. 36), und führt mehrere Gründe an, die es wahrscheinlich machen, dass von diesem Kaiser, der oft zu Zürich sich aufhielt, jene Schenkung herrühre, ungeachtet kein urkundliches Zeugniß hierüber vorhanden ist.

Es war allerdings für die Abtei wünschenswerth, dass sie für die junge aufblühende Stadt Markt-, Zoll- und Münzrecht erhielt, wodurch die Bedeutsamkeit des Ortes vielfach gewann, Handel und Verkehr befördert und der Wohlstand der Bürger gehoben wurde.

Auch bestand unter Heinrich III. keine andere Münze zu Zürich; denn das frühere Münzrecht, das die Herzöge von Schwaben daselbst besessen und ausgeübt hatten, war erloschen, weil König Konrad II. das Herzogthum Schwaben aufgehoben, mit der Krone vereinigt und auf seinen Sohn übertragen hatte. (Giesebrécht II. 270.) Heinrich III. behielt zwar dieses Herzogthum nicht immer für sich, sondern belehnte im Jahr 1045 den lothringischen Pfalzgrafen Otto mit demselben (Ibid. II. 370), allein es wurde nicht wieder in seiner früheren Macht hergestellt, und Zürich war nicht mehr der Sitz dieses Herzogs. Er konnte daher nach Gudücken der Abtei zu Zürich das Münzrecht verleihen, wie er auch andern Abteien in Deutschland dieses Recht geschenkt hatte.

Die ältesten Münzen, welche die Abtei schlug, sind Halbbracteaten oder zweiseitige dünne Stücke aus Silberblech, und tragen kirchliche Typen, wie dieselben auf Denaren des XI. und XII. Jahrhunderts üblich sind. Das Feld dieser Münzen bildet ein Quadrat, das durch Hammerschläge entstanden ist, und in demselben steht auf der Vorderseite eine Kirche, die entweder wie aus Rüststangen aufgerichtet erscheint, oder ein wirkliches Gebäude mit Kuppeldach ist; auf der Rückseite steht ein Kreuz, bald in einfacher Form, bald in mancherlei Verzierung. Eine zweite Spezies zeigt auf dem Avers den Kopf eines Heiligen, wahrscheinlich des Felix, des Schutzpatrons dieser Stadt. Auch diese wird durch das obenbeschriebene Quadrat, das allen Halbbracteaten von Zürich eigenthümlich ist, als zürcherische Münze erkannt.

*) Siehe meine Schrift über die ältesten Münzen von Zürich pag. 3.

Leider ist auf der Mehrzahl derselben die Umschrift ganz oder bis auf wenige Buchstaben erloschen, so dass wir dieselbe nicht völlig erkennen können. Auf einem Stück steht TVR, auf andern ETA, auf andern V, M, E oder H. Vieles kann daher vermutet, nichts Sicherer festgestellt werden. Man kann nämlich an TVREGVM, MONETA oder an Moneta turegensis denken, wie die Zürchermünze in einer Urkunde des Jahres 1153 und 1178 genannt wird *). Der Buchstabe H aber führt auf die Vermuthung, dass der Kaiser Heinricus, der das Münzrecht der Abtei verliehen hatte, auch zuweilen auf diesen unvollkommenen Münzen genannt worden sei.

Die Zahl dieser Halbbracteaten wurde in neuester Zeit bedeutend vermehrt durch den Fund von St. Paul zu Rom, in welchem manche neue Varietät gewonnen wurde, wie ich unten bei der Beschreibung dieser Münzen zeigen werde. Diese Stücke waren nach Rom gewandert als sogenannte Peterspfennige, jene Abgabe, welche, gleich wie andere Abteien, auch die zürcherische alljährlich an den Pabst zu entrichten verpflichtet war. Näheres über diesen merkwürdigen Münzschatz werde ich unten in der Einleitung zu den Münzen der Basel'schen Bischöfe mittheilen.

Ungeachtet der Zerbrechlichkeit werden diese Halbbracteaten ziemlich oft auch jetzt noch aufgefunden und zwar nicht bloss im ganzen ehemaligen Münzkreis der Abtei Zürich, der auch die Kantone der Urschweiz, ferner Luzern, Zug, Aargau, Thurgau und Glarus umfasste, sondern auch aus andern Kantonen, z. B. Bern und St. Gallen, habe ich deren erhalten, und jede schweizerische Münzsammlung besitzt einige Stücke. Es ist bekannt, dass im Mittelalter sämmtliche Münzsorten wegen ihrer Sprödigkeit und Dünnheit nicht in Beuteln, sondern in Kapseln von Blech oder Horn oder Holz getragen wurden. G. Pfister, Numismatiker zu London, beschreibt ein solches Horn, das bei Dissentis im Kanton Graubünden gefunden und mit Silbermünzen des IX. Jahrhunderts angefüllt war, in der englischen Archäologia T. XXX. pag. 551. Money-horn of the ninth Century.

Wer über die geographische Grenze des Münzbezirkes der Abtei Näheres zu erfahren wünscht, der kann in meiner früheren Schrift (pag. 8) das hierauf bezügliche lesen. Die älteste Urkunde, in welcher derselbe beschrieben wird, und die aus dem XIII. Jahrhundert herstammt, ist seither auch von G. Wyss in den Beilagen zur Geschichte der Abtei No. 41 abgedruckt und in den Anmerkungen 72 u. 86 erläutert worden; dass sie nämlich aus jenem Jahrhundert herrihre, ergibt sich aus der Erwähnung der Zofingermünze: damals nämlich war diese Münze noch auf die Stadt Zofingen beschränkt, und hatte keinen weiten Kurs. Später änderte sich bekanntlich dieses Verhältniss, als Zofingen im Jahr 1285 Eigenthum der österreichischen Herrschaft und Münzstätte aller österreichischen Lande in der Schweiz wurde.

Im XIII. Jahrhundert trat eine bedeutende Veränderung im Münzwesen ein; die zweiseitigen grossen Münzen, welche bisher sowohl die Abtei zu Zürich als auch die Bischöfe zu Basel geschlagen hatten, wurden abgeschafft, und die neuen wurden in leichterem Münzfuss (daher heissen sie levior moneta) ausgeprägt und sind kleiner. Auf die Halbbracteaten folgten nämlich die Bracteaten, d. h.

*) Decem solidos turegensis monetae. G. Wyss, Geschichte der Abtei, Urkunden No. 46. Segesser, im Geschichtsfreund I. 2. pag. 249. Eine noch ältere Erwähnung der Zürchermünze ist in P. Hergott, Geneal. habsb. diplom. No. 201. a. 1125, wo es heisst, der Abt zu Engelberg habe jährlich 1 Goldgulden nach Zürchermünzwährung an St. Peter nach Rom zu entrichten (sub censu unius aurei ponderis turicensis monetae singulis annis persolvendi). Ueber den Werth der Goldgulden berichtet aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert v. Liebenau, Engelberg pag. 16. und Kopp, Gesch. II. Bd. 3. Buch pag. 235.

einseitig geprägte Stücke aus Silberblech, noch dünner als die frühere Sorte. Alle Münzstätten der deutschen Schweiz, deren Zahl sich im XIII. und XIV. Jahrhundert bedeutend vermehrte, sowie auch diejenigen in Schwaben, schlügen von nun an kein anderes Geld.

Die Bracteaten der Abtei sind kleine viereckte Münzen, anfangs war der Typus der alte karolingische, das Kreuz, und die Aufschrift ZVRICH. Bald aber verschwindet dieses Gepräge und an die Stelle des Kreuzes tritt das Bild der Heiligen, der Kirchenpatrone, Felix und Regula. Es werden aber entweder beide Köpfe oder häufiger nur Einer derselben dargestellt, nämlich der heil. Felix, und die Umschrift lautet ZVRICH oder TVREGVM oder Z-V oder Z-V. Wo beide Heilige abgebildet sind, sind sie ohne Attribute; wo hingegen der Kopf des Felix allein erscheint, trägt er eine Stirnbinde, oder einen Heiligenschein, oder eine dreizackige Krone, oder endlich ist er in eine Kapuze (cucullus) gehüllt. Einige dieser Bracteaten tragen keine Umschrift, und bedürften, wie es scheint, derselben nicht, weil theils die viereckige Form, theils die eigenthümliche Darstellung des heil. Felix diese Stücke doch als Fabrikat der zürcherischen Münzstätte erkennen liess.

Es kann auffallend erscheinen, dass die Abtei nicht immer beide Heilige auf ihre Münzen prägte, da ja beide zusammen ihre Schutzpatrone waren, sondern dass eben so oft nur Ein Kopf dargestellt ist. Ebenso erscheinen auf den ältesten Siegeln der Abtei, von denen noch mehrere aus dem XIII. Jahrhundert vorhanden sind, beide Heilige gemeinsam, wie aus der Siegeltafel bei G. Wyss erhellte. Es lässt sich wohl keine andere Ursache denken, warum der Stempelschneider von dieser Sitte abwich, als die Kleinheit der Münze, die Beschränktheit des Raumes; es war ihm leichter und bequemer, auf so kleiner Fläche nur Einen Kopf zu graviren. Aehnlich verhält es sich mit einem kleinen Siegel, das auf der Rückseite eines grossen Siegels der Aebtissin Elisabeth (1308—1340) befindlich ist, und dem Notarius der Abtei zugehörte. Auch dieses enthält nur Einen Kopf, den heil. Felix en face, mit grossen Locken, wie er auch auf einem Bracteaten auf Taf. II. (der Münzen von Zürich) No. 23 dargestellt ist. Siehe die Siegeltafel bei G. Wyss I. No. 11.

Ich erwähnte vorhin, es gebe Bracteaten, auf welchen der heil. Felix mit dreizackiger Krone geschmückt sei. Es sind nämlich drei Stücke vorhanden, die auf Taf. II. (der ältesten Münzen von Zürich) No. 36. 37. 38. abgebildet sind. Eines derselben trägt auch die Aufschrift ZVRICH, so dass über die Münzstätte kein Zweifel sich erheben kann. In meiner früheren Schrift (pag. 19—21) urtheilte ich über diesen Typus anders, und hielt dafür, dass das gekrönte Brustbild Karls des Grossen auf ihnen dargestellt sei, und dass sie wahrscheinlich zu jener Zeit geprägt worden seien, als Karl der Grosse zum ersten Mal als Sanctus Karolus am 28. Januar 1233 zu Zürich gefeiert wurde *). Es ist zwar nicht unwahrscheinlich, dass die Aebtissin bei ausserordentlicher Veranlassung auch Münze mit dem Bilde Karls des Grossen oder eines andern Kaisers, der Regalien verliehen oder bestätigt hatte, prägen liess; allein die Vergleichung mit andern schweizerischen Bracteaten hat mich nun auf eine neue Deutung obiger Stücke geführt. Es gibt nämlich Zofinger Bracteaten, welche das Brustbild eines Mannes mit ähnlicher dreizackiger Krone zeigen, und dieses kann wol niemand anders als der Schutzpatron dortiger Kirche, der heil. Mauricius, sein. Ferner erhielt ich ein ähnliches, noch unediertes Stück von Solothurn, auf welchem ein Kopf mit dreizackiger Krone zwischen den Buchstaben S-O geprägt ist. Sollte dieser ein anderer sein als der heil. Ursus, der Patron des St. Ursus-

*) Von diesem Feste handelt eine Urkunde a. 1272 in G. Wyss Geschichte der Abtei No. 224.

stiftes? Unmöglich. Daher zweifle ich nicht mehr, dass auch auf den genannten zürcherischen Pfenningen der heil. Felix die schöne Krone, die ihm als Märtyrer gebührte, trägt.

Im XIV. Jahrhundert wurde dieser Typus beseitigt, und das Brustbild der Aebtissin trat an die Stelle des heil. Felix. Ueber die Zeit der Entstehung kann ein kleines Siegel der Aebtissin Fides (1340—1358) belehren. Auf diesem ist nämlich das Bild der Aebtissin zum ersten Male dargestellt, in ähnlicher Weise mit dem Schleier bekleidet, wie dieses auf den Bracteaten dieses Jahrhunderts der Fall ist. Dieses Gepräge dauerte fort bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts, als diese Münzsorte endlich ganz aufhörte. Die Geldverhältnisse wurden damals nicht bloss in der Schweiz, sondern auch in andern Staaten Europas vielfach umgestaltet, und man begann überall grössere und dickere Münzen zu schlagen.

Die Aebtissin hatte zur Prägung der Münze einen Beamten, Monetarius, der dieses Geschäft im Münzgebäude leitete. Er wird in den Urkunden der Abtei öfters auch als Zeuge erwähnt*).

Es entstanden über die Münze öfter Streitigkeiten zwischen der Aebtissin und dem Rath der Stadt.

Manche Aebtissin trug die Schuld, dass der Münzfuss und der Gehalt der Münze verschlechtert und die Zürchermünze überhaupt in Misskredit versetzt wurde. Da aber auf solche Weise Handel und Verkehr, sowie auch der Werth von Privateigenthum gefährdet wurde, so war der Rath der Stadt genöthigt, gegen solche Willkür einzuschreiten. Der Rath versuchte einmal durch Zulassung fremder Münze die Aebtissin zu Verbesserung der eigenen Münze zu zwingen. Diess geschah im Jahr 1241; allein die Aebtissin klagte beim König Konrad IV., und erhielt Schutz gegen diese Beeinträchtigung**).

Der Rath gelangte indessen allmälig dahin, dass die Aebtissin nicht immer selbst Geld prägen liess, sondern entweder an einige Bürger oder an ihn selbst auf 6 Jahre oder auf 3 Jahre gegen eine bestimmte Summe Geldes die Münze verpachtete.

Bei solchen Lehnsskontrakten wurde jedes Mal der Münzfuss festgesetzt, in welchem von dem Lehnsherrn die neuen Pfenninge ausgemünzt werden sollten. Wir lernen daher aus denselben die verschiedene Scala, das Steigen und Sinken des Münzfusses kennen. Sie sind in den Urkunden zur Geschichte der Abtei von G. Wyss mitgetheilt, und ich will sie hier nicht unerwähnt lassen.

Anno 1238 verlieh die Aebtissin Judenta die Münze an 4 Bürger auf 6 Jahre, und setzte fest, dass 588 denarii aus 1 Mark Silber geschlagen werden sollten. Siehe Waser, Abhandlung vom Geld pag. 11. G. Wyss, Urkunden No. 505. Ein ähnlicher Lehnsskontrakt ist einer Urkunde des Jahres 1241 beigelegt und abgedruckt bei G. Wyss No. 89. 50 Solidi und 18 Denarii, heisst es darin, sollen 1 Mark ausmachen.

1272 verlieh sie Elisabeth an 6 Bürger auf 3 Jahre: »uf iegeslich March silber sol gan ein und vünzech Schillinge.« G. Wyss, Urkunden No. 227. pag. 208. Kopp, Geschichte Buch III. Bd. II. pag. 28.

1290 verlieh Elisabeth die Münze auf ähnliche Weise an 3 Bürger auf 6 Jahre: »ein march sol wegen ein schilling und drithalp pfunt.« G. Wyss, Urkunden No. 329.

*) In einer Urkunde der Aebtissin Mechtildis a. 1153 wird Ruodolfus monetarius und Ruodolfus telonaarius genannt. (G. Wyss, Urkunden No. 46.)

**) G. Wyss, Geschichte der Abtei pag. 63, Urkunden No. 89.

- Anno 1350 verlieh die Aebtissin Fides an Bürgermeister R. Brun und Rath die Münze auf 3 Jahre. G. Wyss, Urkunden No. 427. Zugleich erschien Ao. 1351 eine ausführliche Verordnung des Rethes über die neue Münze und ihr Verhältniss zu andern Münzen, nämlich: 1 March silber gilt $4\frac{1}{2}$ pfund alter denare. 1 gulden gilt 15 Schilling 4 Den. nüwer Den. 1 Schilling Costenzer gilt 22 nüwer Den. 13 Haller gilt 1 Schilling nüwer Den. 1 grosser Turney gilt 17 nüwe Den. 1 Plaphart gilt 11 nüwe Den. 1 Crücer gilt 5 nüwe Den.
- 1364 verlieh die Aebtissin Beatrix die Münze auf Ansuchen des Rethes an 6 Bürger auf 4 Jahre: »ze unsern und unser statt wegen«. Ein Mark sol wegen 5 pfunt. G. Wyss, Urk. No. 436.
- 1376 verlieh Beatrix die Münze an 2 Bürger auf 3 Jahre: »6 pfunt 4 schilling der minnen pfenninge sol 1 Mark Silbers und 3 pfunt 2 schilling der grösseren pfenninge sol 1 Mark Silbers sein«. G. Wyss, Urkunden No. 437.
- 1380 verlieh Beatrix die Münze an 4 Bürger auf 3 Jahre mit gleichem Münzfuss. G. Wyss, Urkunden No. 440.
- 1388 verlieh Beatrix wiederum die Münze an 2 Bürger auf 3 Jahre: »1 Mark sol 6 pfund und 14 schillinge tun«. G. Wyss, Urkunden No. 441.
- 1400 Aebtissin Anna von Busnang verleiht die Münze an 3 Bürger auf 3 Jahre: »8 pfund 16 schillinge sollen 1 Mark Silbers tun«. G. Wyss, Urkunden No. 449.
- 1405 Aebtissin Benedicta verleiht die Münze an 2 Bürger auf 10 Jahre: »7 pfund und 16 schillinge sollen 1 Mark Silbers tun«. G. Wyss, Urkunden No. 452.
- 1415 Aebtissin Anastasia verleiht die Münze an 3 Bürger auf 3 Jahre: »5 pfund 13 und ein halb schilling Angster sollen 1 Mark lötigen Silbers tun«. Urkunden No. 457.

Ausserdem gibt es aber noch mehrere Münzverträge, aus denen wir ebenfalls den Werth des Münzfusses erfahren. Im Jahr 1344 wurde zwischen dem Herzog von Oesterreich, der Stadt Basel und dem Bischof daselbst, und der Stadt Zürich und der Aebtissin ein neuer Münzfuss festgestellt, nämlich, die Münze von Zürich soll auf die March Silber 4 Pfund 7 Schilling 6 Pfennig geben. (Im Staatsarchiv Corpus Diplomat. novum T. IX. pag. 737.) Anno 1377 wurde in dem grossen bekannten Münzverkommniss 5 Pfund und 12 Schilling für 1 Mark Silber festgesetzt. Anno 1387 aber wurde verordnet, dass 6 Pfund Pfennige aus 1 Mark ausgemünzt werden sollen *).

Wer aber diese Münzverhältnisse noch näher kennen zu lernen wünscht, der findet in der Tafel, welche J. H. Waser seiner Abhandlung vom Geld, Zürich 1778, pag. 78 ff. beigefügt hat, über den Wechsel des zürcherischen Münzfusses vom Jahr 1150 bis 1500 reichen Aufschluss. Auch G. Wyss hat in der Geschichte der Abtei vieles darauf Bezugliche mitgetheilt, und erwähnt (pag. 89) ein merkwürdiges Beispiel, dass seit den Tagen der Aebtissin von Wetzikon sich die Münze im Laufe von 40 Jahren sehr verschlimmert habe, nämlich dass Ao. 1335 bereits 100 Schillinge statt wie bisher 51 aus einer Mark Silber gemünzt wurden, wodurch der Rath der Stadt veranlasst wurde, eine neue Münze zu prägen, von welcher der Schilling zweien der bisherigen gleichkomme.

Das Münzrecht der Abtei zu Zürich wird zum letzten Mal in einer Urkunde des Königs Sigismund vom Jahr 1425 **) erwähnt und durch dieselbe bestätigt; allein es wurde damals, wie aus dem

*) Siehe hierüber auch Mone, Zeitschrift für Oberrhein 6. pag. 267.

**) G. Wyss, Urkunden No. 464.

Inhalt derselben hervorgeht, nicht mehr als ein der Abtei ausschliesslich zugehöriges Recht betrachtet, sondern als ein solches, welches die Stadt und die Abtei seit alter Zeit gemeinsam besessen haben.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen folgt nun die Beschreibung der Halbbracteaten und Bracteaten.

I. Halbbracteaten.

1. A. Rund. Im Felde ist ein Viereck, durch Hammerschläge entstanden, und im Perlenkreis steht eine Kirche.
R. TVRI.... Im Perlenkreis ein Kreuz mit vier Ringen zwischen den Schenkeln. Abgebildet auf Taf. I. 9. der ältesten Münzen von Zürich.
2. A. Eine Kirche, wie oben, in einem Kreise.
R. Ohne Aufschrift. Ein Kreuz, verschieden vom obigen. Taf. I. 11 auf obiger Tafel.
3. A. Gleich wie oben auf No. 1.
R. Gleich wie auf No. 1, aber ohne Aufschrift. Taf. I. 8.
4. A. Eine Kirche mit Kuppeldach.
R. Ein Kreuz mit vier Ringen zwischen den Schenkeln. Spur einer Umschrift. Taf. I. 12.
5. A. ...TVI.H....A Kirche im Perlenkreis.
R. Kreuz. Aufschrift E...H.IVT (die gleichen Buchstaben wie auf der Vorderseite). Abgebildet auf Taf. IV. 32 der vorliegenden Schrift.
6. A. ✚ Kirche im Perlenkreis.
R. Ein Kreuz, abweichend von den obigen. Aus Hottingers Münztafel. Abgeb. auf Taf. V. 40 dieser Schrift.
7. A. Kirche, die aus einem Thurme mit zwei Nebenthürmen besteht. Umschrift ...AT.... (Moneta?)
R. Kreuz im Perlenkreis, mit vier Ringen zwischen den Schenkeln. TVI...M (Turegum?)
Abgebildet auf Taf. V. 37. Dieses Stück, sowie auch die folgenden, entdeckte Morel-Fatio im Münzfund von San Paolo zu Rom, und hat dasselbe auf Taf. XII. 37 abgebildet und pag. 16 besprochen.*)
8. Viereckt. Im Perlenkreis Spuren der Aufschrift (mon)ETA ✚ ... Im innern Kreis eine Kirche, wie auf den erstbeschriebenen Halbbracteaten.
Der Revers ist nicht mehr erkenntlich, und das Stück erscheint daher als einseitig geprägt.
Abgebildet auf Taf. V. 38. Aus der Tafel XII. 39 von Morel-Fatio.
9. A. ...ETA.... Im innern Kreis eine Kirche.
R. E... Kreuz mit vier Ringen zwischen den Schenkeln. Abgebildet auf Taf. V. 36. Aus Taf. XII. 38 von Morel-Fatio, der zuerst obige drei Stücke der zürcherischen Münzstätte zugetheilt hat.**)
10. Viereckt. Im Felde das übliche Quadrat und im Kreise ein verziertes Kreuz. Die Rückseite ist undeutlich, und das Stück erscheint daher wie einseitig geprägt. Abgeb. auf Taf. V. 41.

*) Monnaies suisses de la trouvaille de St. Paul frappées à Zürich, Bâle etc. au XI. siècle.

**) Dieser vortreffliche Numismatiker hat über die ältesten Halbbracteaten der beiden schweizerischen Münzstätten Basel und Zürich, die im Campanile zu St. Paul in Rom aufgefunden wurden, zuerst Licht verbreitet; hingegen hat er auch noch

11. Viereckt. Im Perlenkreis ein verziertes Kreuz. Der Avers fehlt. Abgebildet auf Taf. I. 14., und eine Varietät (mitgetheilt von A. Ernst) ist auf Taf. VI. 128.
12. A. Eine Kirche im Perlenkreis.
- R. Ein Ankerkreuz im Perlenkreis. Abgebildet auf Taf. I. 10. der ältesten Münzen von Zürich.
13. Im Perlenkreis eine Kirche mit Kuppeldach. Abgeb. auf Taf. I. 13. Scheint nur einseitig geprägt.
14. Ein Gebäude, vermutlich eine Kirche. Scheint einseitiger Bracteat, denn er ist dünner. Abgeb. auf Taf. V. 42. (Mitgetheilt von Dr. v. Liebenau.)

Alle Stücke, die ich bisher aufgezählt habe, gehören zusammen, haben gleichartige Typen, und sind aus einer Münzstätte hervorgegangen. Auch sind auf einigen Spuren einer Aufschrift vorhanden, die auf Zürich hinweist.

Es folgt nun der zweite Typus, nämlich mit dem Kopf des heiligen Felix, der auf den Bracteaten des XIII. und auch noch im Anfang des XIV. Jahrhunderts üblich war.

15. Viereckig. Im Felde ist das Quadrat wie auf den obigen vorhanden. In der Mitte ist ein Kopf sichtbar, aber sehr roh gearbeitet. Abgebildet auf Taf. IV. 16.
- Der Revers ist undeutlich. Die Grösse und Beschaffenheit der Münze und das Quadrat weist nach Zürich.
16. Mehr rund als viereckt. Das Quadrat ist vorhanden und in der Mitte ein Kopf, besser gezeichnet als auf dem vorigen Stück. Auch auf diesem ist kein Revers sichtbar. Abgebildet Taf. IV. 33.
17. A. Viereckig. In der Mitte des Quadrates ein Kopf.

- R. Ein Ankerkreuz in einem Perlenkreis. Abgebildet auf Taf. IV. 34.

Dieses Stück wurde zuerst von Thomsen in Grotes Blättern für Münzkunde (Theil II. 1836. Taf. XV. 204) bekannt gemacht und mit einigen andern Stücken der Münzstätte der Bischöfe zu Basel zugetheilt und zugleich bemerkt (pag. 334), dass sie vor dem Jahr 1070 geprägt seien, weil sich Münzen dieser Art unter denen des Selsörfundes befunden haben. Sie hat in der That grosse Aehnlichkeit mit baselschen Münzen; allein der Kopf des Heiligen findet sich niemals auf den Halbbracteaten jener Stadt. Auch Morel-Fatio (Monnaies Suisses de la trouvaille de St.-Paul frappées à Zuric, Bâle etc. au XI. siècle) spricht (pag. 15) von dieser Münze, und theilt sie der Münzstätte Zürich, nicht Basel, deshalb zu, weil er meinte, ursprünglich habe nicht ein Kopf, sondern eine Kirche auf derselben gestanden. Allein Thomsen hat sich nicht getäuscht; es gibt ähnliche zürcher-

einige andere Münzen, die im gleichen Schatze lagen, der Münzstätte Zürich zugeschrieben und auf Taf. XI. 24—27 abgebildet, die nicht hieher gehören, nämlich:

- A. HENRICVS REX Kopf.
- R. BRVN. In der Mitte zwischen zwei Zeilen. DOCCVGGA.
- A. HENRICVS REX Kopf.
- R. BRVN. STAVEREN.

Dieses sind nämlich vielmehr Münzen Frieslands und beschrieben in Dirks Bydragen tot de Penningkunde van Friesland Heft I. 1843. pag. 6 ff. Ich hätte dieses nicht erwähnt, wenn nicht Barthélémy in seinem neusten Buche: Numismatique moderne, Paris 1851, pag. 444, diesen Irrthum wiederholt und fortgepflanzt hätte.

rische Halbbracteaten mit dem Kopf des Heiligen, wie die beiden vorhergehenden und auch die folgenden Stücke beweisen.

18. a. Viereckt. Innerhalb des Quadrates ein Kopf, daneben eine Rose.

r. Spuren eines Gebäudes, wenn ich mich nicht täusche. Abgebildet auf Taf. VI. 125. Eine Varietät ist Taf. VI. 126. Mitgetheilt von Chr. Weiss.

Endlich folgt noch ein sonderbares Stück.

19. a. Viereckt. Im Perlenkreis ein gekrönter Kaiser, auf einem Thron sitzend.

r. Im Perlenkreis ein Kreuz. Abgebildet auf Taf. V. 39. (Aus Hottingers Münztafel.)

Eine besondere Erwähnung verdient dieser Halbbracteat, der in David Hottingers Numis bracteatis Tigurinis (a. 1702) unter No. I. a abgebildet ist. Auf der einen Seite sehen wir einen sitzenden Kaiser dargestellt, das Schwert über die Kniee gelegt, auf der andern Seite ein Kreuz. Der Kaiser gleicht dem steinernen Bilde, das am Thurme des grossen Münsters zu Zürich heutzutage noch zu sehen ist und nach alter Sage Karl den Grossen darstellen soll. Hottinger nennt den Kaiser, der auf diesem Halbbracteat abgebildet ist, ebenfalls Karl den Grossen, Waser dagegen hält ihn in seiner Abhandlung vom Geld 1778 pag. 79 für Friedrich Barbarossa, der sich gegen die Abtei gnädig und huldreich gezeigt habe. Allein J. H. Schinz zweifelte mit Recht, ob dieser Halbbracteat wirklich vorhanden sei, und glaubte vielmehr, Hottinger habe aus einem undeutlichen Exemplar, durch lebhafte Einbildungskraft verleitet, sich erlaubt, das Bild des thronenden Carolus zu erfinden. Niemand wenigstens hat dieses Stück bisher gesehen, und ein solcher Typus passt auch auf Münzen des XII. Jahrhunderts nicht; denn in diesem wurden die Halbbracteaten geschlagen. Ich hatte das Stück früher deshalb absichtlich übergangen, habe es aber jetzt nach Hottingers Abbildung mitgetheilt, damit jeder Kenner selbst urtheilen kann.

II. Bracteaten des XIII. Jahrhunderts.

20. Viereckt. Im Perlenkreis ZVRICH, oben ein Stern und in der Mitte ein Kreuz. Es gibt mehrere Varietäten, die auf Taf. I. (der ältesten Münzen von Zürich) No. 15 u. 16, Taf. II. 17 u. 18 (das letztere Stück ist zweiseitig geprägt) und auf Taf. V. 43 u. 44 abgebildet sind.

21. Viereckt. In hohem Rand ZVRICH. Die Köpfe beider Heiliger, Felix und Regula, sind janusartig verbunden; oberhalb Kreuz oder Stern oder Halbmond. Abgeb. auf Taf. II. 29. 30. 31. 52. Taf. V. 45 mit verschiedenen Abweichungen.

Lohner besitzt ein Stück, auf welchem über dem Halbmond noch eine Kugel, wahrscheinlich die Sonne, abgebildet ist. Auch das älteste noch vorhandene Siegel der Abtei, das aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts stammt, hat die Köpfe der Heiligen und trägt die Aufschrift Sigillum Sanctorum Felicis et Regulæ. Siehe die Siegeltafel bei G. Wyss Taf. I. 1.

22. Rund. In hohem Rand die Köpfe beider Heiliger, janusartig verbunden und über ihnen eine Kirche zwischen zwei Lilienseptern. Ohne Umschrift. Abgebildet Taf. II. 32.

Diese Kirche stellt die Abtei von St. Felix und Regula dar, die durch König Ludwig den Deutschen gestiftet worden war. Siehe meine Schrift über die ältesten Münzen von Zürich pag. 18. Diesen seltenen Bracteat, der auch auf Hottingers Tafel abgebildet ist, besitzt die antiquarische Gesellschaft.

23. Viereckt. ZVRICH. In hohem Rand Kopf eines Heiligen, auf den einen Exemplaren linkshin gewendet, auf andern rechtshin oder en face.

Der Kopf ist auf allen Stücken der gleiche, nämlich ein männlicher, mit einer Stirnbinde geschmückt. Ich hatte früher mit Andern angenommen, dass auf den Bracteaten, auf welchen der Kopf rechtshin gekehrt ist, Regula bezeichnet werde, gleich wie auf den Bracteaten mit beiden Köpfen der nach rechts gekehrte Regula darstellt. Allein weit wahrscheinlicher ist es, dass auf allen Stücken, auf welchen nur Ein Kopf geprägt ist, derselbe den St. Felix, der der Abtei den Namen gegeben, darstelle.

Varietäten mit dem Kopfe linkshin sind abgebildet auf Taf. II. 19. 20. 21. 22.

Varietäten mit dem Kopfe rechtshin sind abgebildet auf Taf. II. 27. 28. Taf. V. 46.

Ein Stück mit dem Kopf en face ist auf Taf. II. 23.

24. Viereckt. **TVREGVM.** In hohem Rande Kopf des heil. Felix, mit Stirnbinde, linkshin gewendet.
Abgebildet auf Taf. II. 25. und Taf. V. 47.

25. Viereckt. In hohem Rand **† ZVRICH** und in der Mitte ein Kopf, bedeckt mit dreizackiger Krone. Abgebildet auf Taf. II. 36.

Es ist, wie ich oben (pag. 36) berichtet habe, wahrscheinlich nicht Karl der Grosse, sondern der Schutzpatron der Abtei, der heil. Felix, dargestellt. Er ist mit der Himmelskrone geschmückt, wie die Märtyrer zu tragen pflegen.

26. Viereckt. Im Perlenrand Kopf mit dreizackiger Krone, zwischen zwei Sternen. Ohne Umschrift.
Abgebildet auf Taf. II. 37.

Man kann nicht zweifeln, dass das Stück nach Zürich gehört, da es dem vorigen ganz ähnlich ist. Auch die Sterne deuten auf den Heiligen.

27. Viereckt. In hohem Rand ein Kopf, bedeckt mit einer dreizackigen Krone. Ohne Aufschrift.
Aehnlich dem vorigen. Abgebildet auf Taf. II. 38.

28. Viereckt. In hohem Rande Kopf des heil. Felix, mit dem Nimbus oder Heiligschein geschmückt.
Aufschrift: **Z-V** d. i. Zürich. Abgebildet auf Taf. II. 26.

29. Viereckt. In hohem Rand Kopf des Heiligen mit starken Locken, zwischen Z-V ohne beigefügtes I.
Abgebildet auf Taf. V. 48. (Mitgetheilt von Chr. Weiss. Auch auf Hottingers Taf. unter 9. c.)

30. Viereckt. In hohem Rand ein Kopf, der mit einer Kapuze bedeckt ist. Der Rand derselben ist mit einer Verzierung geschmückt. Abgebildet auf Taf. V. 49.

31. Viereckt. Im Perlenkreis ein Kopf, gehüllt in die Kapuze (cucullus), gleichwie auf der vorigen.
Abgebildet auf Taf. II. 48.

Die beiden letzten Bracteaten verdienen besondere Beachtung. Sie gehören ins XIII. Jahrhundert, und sind aus der Münzstätte der Abtei hervorgegangen; denn anderwärts als zu Zürich wurden sie bisher nicht aufgefunden. Der Ausdruck des Kopfes ist männlich, und da im XIII. Jahrhundert die Heiligen der Abtei der übliche Typus der Münzen waren, sei es Felix und Regula gemeinsam, oder Felix allein, so ist es wahrscheinlich, dass auch hier der heil. Felix dargestellt sei.

Auffallend ist die Kopfbekleidung, die in einer Kapuze besteht, die mit einem verzierten Saum geschmückt ist.

In Sculpturen und Gemälden des XIII. Jahrhunderts werden, wie mich ein kundiger Künstler belehrte, Mönche in dieser Tracht abgebildet, und man findet solche Figuren in verschiedenen Werken, z. B. in den *Origines Guelficae* mitgetheilt. Diese Meinung erscheint mir jetzt wahrscheinlicher als diejenige, die ich in der früheren Schrift pag. 22 mitgetheilt hatte, dass auf diesem Bracteat ein weiblicher Kopf, nämlich das Bild der Aebtissin, dargestellt sei.

Bracteaten des XIV. und XV. Jahrhunderts.

32. Viereckt. In hohem Rand ZVRICH und Brustbild der Aebtissin en face mit Diadem, Schleier und Halskette. Abgebildet auf Taf. II. 39. Sehr häufig.
33. Viereckt. In hohem Rand Z- $\frac{I}{V}$ Brustbild mit Schleier, Diadem und Halskette. Varietäten sind abgebildet auf Taf. II. 40. 41. 42. 43.
34. Viereckt. In hohem Rand Brustbild zwischen Z-V ohne beigefügtes I. Abgeb. auf Taf. VI. 169.
35. Rund. Im Perlenkreis Brustbild der Aebtissin, geschmückt mit Diadem, Schleier und Halskette. Aufschrift Z- $\frac{I}{V}$ Abgebildet auf Taf. II. 44.
- Auf diese Spezies bezieht sich die Notiz, die ich in der Schrift über die ältesten Münzen von Zürich (pag. 21) mitgetheilt habe: Anno Domini 1400 ze mitten mertzen do gob man ze Zürich ein neuw müntze us, und die waren sinwer und tüpfli ze rings um. sinwer, sinwel heisst rund.
36. Rund. Im Perlenkreis Brustbild wie oben. Ohne Aufschrift. Abgebildet auf Taf. II. 45.
37. Rund. In hohem Rand Brustbild mit Schleier geschmückt, aber ohne Diadem und Halskette. Abgebildet auf Taf. V. 51.
38. Rund. Auf dem Rande sind 4 Kugelchen. Z- $\frac{I}{V}$. Brustbild der Aebtissin en face, mit dem Schleier geschmückt. Stern und Kugel unten am Hals.

Der Rand ist auf dieser Münze mit 4 Kugelchen geziert; diese Sorte datirt vom Jahr 1424, wie ich in der früheren Schrift pag. 21 gesagt habe. Der Münzverein nämlich, der in diesem Jahr zwischen Zürich, Schaffhausen und St. Gallen geschlossen wurde, setzte fest, dass die neuen Münzen nicht einen Perlenkreis haben, sondern dass um den Rand herum nur vier Punkte stehen sollten. Es sind nicht bloss viele Stücke dieser Art erhalten, sondern auch noch ein Stempel, den G. Meyer von Knonau im Staatsarchiv zu Zürich auffand und im Anzeiger des germanischen Museums 1856 No. 5. pag. 143 beschrieben hat. Ich theile in der Anmerkung*) seine Beschreibung mit und zugleich auf Taf. V. 50 einen Abdruck des Stempels, den er mir freundlichst mitgetheilt hatte.

39. Rund. Am Rand 4 Kugelchen. Z- $\frac{I}{V}$. Kopf der Aebtissin linkshin gewendet, in den Schleier eingehüllt. Abgebildet auf Taf. II. 46.
40. Rund. Z- $\frac{I}{V}$. Kopf der Aebtissin linkshin gewendet und in den Schleier gehüllt, wie in der vorigen. Abgebildet auf Taf. II. 53.
41. Rund. Z- $\frac{I}{V}$. Kopf der Aebtissin wie vorhin, aber über dem Kopf ein Stern. Abgeb. Taf. II. 47.

*) Wir haben, sagt er, im Jahrgange 1854 des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit (Sp. 242) einer Anzahl von uns im hiesigen Staatsarchive aufgefunder Münzstempel gedacht, unter welchen ein Bracteatenstempel der merkwürdigste ist.

Man glaubte früher oft, die Bracteatenstempel seien hölzern gewesen, was jedoch nicht richtig sein dürfte; denn der hier in Rede stehende ist von Eisen, aus welchem Metall wohl alle derartigen Stempel bestanden haben, und misst 8 Pariserzoll in der Länge. Die Münze selbst bietet den Kopf der Fürstäbtissin von Zürich en face dar, mit dem Schleier; auf der rechten Seite des Halses ein Stern, auf der linken eine Kugel, sowie die Buchstaben Z $\frac{I}{V}$. Um Bracteaten schlagen zu können, wurde der Stempel in einen hölzernen Klotz gesteckt, das dünne Silberblech, welches man für die Bracteaten verwandte, darauf gelegt und auf den Stempel mit einem Hammer, ohne Zweifel von weichem Holz geschlagen; denn vermittelst der Schläge eines eisernen hätte der Stempel sich rasch abgenutzt, und Prägestöcke hat es in dem Zeitalter der Bracteaten gewiss noch nicht gegeben.

Anhang.

Bracteat der Aebtissin Sibylla von Helfenstein?

Es ist ein Bracteat vorhanden, der nicht selten in der Schweiz gefunden wird, und der in schweizerischer Münzstätte geprägt zu sein scheint, wie die viereckte Form und die Grösse beweisen, allein das Gepräge desselben ist auf andern Münzen unsers Landes unbekannt. Es ist nämlich folgender:

42. Viereckt. Im erhobenen Kreise ist ein Elephant, linkshin gewendet. Abgeb. auf Taf. V. 57.

Dieses ist das Wappen der Grafen von Helfenstein, wie sich aus Binders würtembergischer Münzkunde (pag. 358) ergibt, der auch mehrere kleinere und grössere Münzen dieser Familie aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert aufzählt. Da nun obiger Bracteat in äusserer Form den zürcherischen ganz ähnlich ist, und auch zu Zürich in mehreren Exemplaren gefunden wurde, so scheint es mir nicht unwahrscheinlich, dass derselbe von der Gräfin Sibylla von Helfenstein, welche als Aebtissin der Abtei zu Zürich im Jahr 1487 starb *), geprägt wurde. Wir haben zwar keine Nachricht, dass die Aebtissinnen unter ihrem eigenen Zeichen, d. h. unter ihrem Familienwappen Münze schlugen. Allein unmöglich ist dieses nicht; denn so wie mehrere Aebtissinnen **), welche unmittelbar vor Sibylla die Abtei regiert hatten, und Sibylla selbst gegen frühere Ordnung und Sitte ihr Familiensiegel in Sachen der Abtei gebrauchten statt des herkömmlichen des Gotteshauses, so konnte sie auch aus Eitelkeit verleitet werden, ihr Wappen auf die Münze der Abtei zu setzen. Dieses widerspricht nicht dem bösen Geiste und den Sitten, die im XV. Jahrhundert auch in dieser Abtei herrschten und den Verfall derselben beschleunigten.

Und der vorliegende Bracteat berechtigt fürwahr zu dieser Annahme, oder macht dieselbe wenigstens wahrscheinlich. Vielleicht sind noch mehrere ähnliche Münzen vorhanden, welche das Familienwappen der Aebtissinnen tragen; allein wir können sie nicht deuten, weil uns die Kenntniss der letztern fehlt. Ich werde am Schlusse mehrere unbekannte Stücke anführen, die vielleicht zu dieser Klasse gehören.

Ich füge noch folgenden ähnlichen Bracteat bei.

43. Viereckt. Im Perlenkreis ein rechtshin schreitender Elephant; hinter ihm steht ein Thurm.

Abgebildet auf Taf. VI. 138.

Ob dieses Stück ebenfalls der Aebtissin von Helfenstein zugehört, ist ungewiss, denn der Thurm fehlt in ihrem Wappen, wie dasselbe von Binder beschrieben wird.

Sollte es aber zu bedenklich sein, diese beiden Stücke der genannten Aebtissin zuzuschreiben, weil ihnen, wie Leitzmann urtheilt, jedes Merkmal von Münzen geistlicher Stiftung fehlt, so kann man sie überhaupt für Bracteaten der Grafen von Helfenstein halten.

Bracteaten der Stadt Zürich.

Ich erhielt von Chr. Weiss zu Basel ein durch seinen Typus höchst merkwürdiges, bisher unbekanntes Stück, das nicht von der Abtei, sondern von der Stadt geschlagen wurde.

*) G. Wyss, Geschichte der Abtei pag. 108.

**) So Frau Beatrix, wie G. Wyss in der Geschichte der Abtei berichtet (pag. 103), so Anna von Hoewen (pag. 108) und Sibylla (pag. 109).

44. **Viereckt.** In hohem Rande steht die Umschrift Z•V•R•I•C•H: jeder Buchstabe ist vom andern durch einen Ring getrennt. In der Mitte ist der einfache Reichsadler mit ausgestreckten Flügeln. Abgebildet auf Taf. V. 52.

Der Adler deutet offenbar auf die Stadt Zürich als Reichsstadt, nicht auf das Stift zu St. Felix. Die Prägung fällt, wie theils die Grösse und die viereckte Form, theils die Gestalt der Buchstaben lehrt, in das XIV. Jahrhundert, wofern überhaupt über das Alter solcher Münzen ein Urtheil ausgesprochen werden darf.

Es lässt sich kaum ermitteln, bei welchem Anlass der städtische Rath diese Münze schlug. Die Stadt besass nämlich damals kein Münzrecht, sondern die Abtei übertrug ihr zuweilen dasselbe auf die Dauer mehrerer Jahre gegen eine jährliche Summe, und die Münzen, welche geschlagen wurden, trugen stets das Zeichen der Abtei.

Eine Analogie bietet ein Rucksiegel dar, das an einer Urkunde (circa a. 1315) befindlich ist und in herzförmigem Schild den einfachen Adler von einer Perllinie umgeben zeigt. Es ist in dem schönen Werke von Emil Schulthess über die Siegel der Stadt Zürich auf Taf. II. 6. abgebildet und auf Seite 18 beschrieben.

Auch folgender Bracteat scheint eine Zürchermünze zu sein.

45. **Rund mit Perlenkreis.** In der Mitte ein Schild, auf welchem der einfache Adler mit ausbreiteten Flügeln dargestellt ist. Abgebildet auf Taf. V. 53.

K. Lohner schreibt mir, er halte dieses Stück ebenfalls für zürcherisch, weil der Adler auf Plapparten und Groschen von Zürich aus dem XV. Jahrhundert obigem ganz ähnlich sei. Anders verhält es sich dagegen mit folgendem Stück, das ich zur Vergleichung befüge und auf Taf. V. 54 abbilden liess.

46. **Rund mit Perlenkreis.** In der Mitte ein Schild mit dem einfachen Adler.

Von diesem ist es ungewiss, schreibt Lohner, ob er nach Zürich gehört; denn der Adler ist hier nicht mit herunterhängenden, sondern mit nach oben ausgebreiteten Flügeln dargestellt, wie derselbe auf Bracteaten der Stadt Freiburg im Breisgau erscheint.

Die Stadt Zürich liess a. 1526 und späterhin einseitige Haller und Angster mit dem zürcherischen Wappenschilde prägen, die aber nicht mehr in den Bereich meiner Schrift hineingehören.

Einige derselben sind abgebildet auf Taf. II. 50 u. 51 und Taf. V. 55 u. 56.

Es gibt auch solche Stücke in Gold geprägt, die aber nicht als wirkliche Münze betrachtet werden dürfen, sondern als Jettons und Marken dienten und keinen numismatischen Werth besitzen. Aehnliche Haller in Gold wurden zu gleichem Zwecke auch zu Bern, Basel, Zug und andern Orten geschlagen.